

MIT SCHWEREM GESCHÜTZ GEGEN DIE KRIEGSMARINE

Dicker Stachel

Bekanntlich zählt Mehrzweckfähigkeit zu den größten Vorzügen der De Havilland Mosquito. Sie auf U-Boot-Jagd zu schicken, wirkt deshalb nicht abwegig. Doch woher kriegt man die notwendige Feuerkraft?

Von Wolfgang Mühlbauer



Vielseitig, wie der Jagdbomber Mosquito FB Mk.VI ist, kommt er schnell ebenso für das Coastal Command der RAF in Betracht. Die ersten Maschinen stehen hier zum September 1943 bereit. Den Briten sind damals deutsche U-Boote im Golf von Biskaya ein echter Dorn im Auge, die von ihren Häfen an der französischen Atlantikküste auslaufen oder dorthin zurückkehren.

Mit vier MG und vier Maschinenkanonen mangelt es der Mosquito FB Mk.VI kaum an Feuerkraft. Trotzdem sind Schiffe oder U-Boote sprichwörtlich harte Nüsse, die es zu knacken gilt. Schweres Geschütz zu haben, wäre nicht schlecht. Großkalibrige Bordwaffen genießen durchaus Tradition bei der RAF, wenngleich selten mit dem erhofften Erfolg.

Dass sie jetzt erneut konkret ins Spiel kommen, hat ursprünglich weniger mit deutschen U-Booten als vielmehr mit Rommels Panzern in Nordafrika zu tun. Um letztere wirksam aus der Luft zu bekämpfen, war seinerzeit im Eiltempo die Hawker Hurricane Mk.IID mit zwei 4-cm-Kanonen unter den Tragflächen entstanden. Ihr Einsatzdebüt

mehr Feuerkraft auf. Sprich, die 40-mm-Kanone durch ein durchschlagskräftigeres Geschütz zu ersetzen. Klarer Favorit ist der bewährte »6-pounder« mit einem Geschosskaliber von 5,7 Zentimetern. Amtlich korrekt als »Ordnance Quick-Firing 6-pounder 7 cwt« bezeichnet, stellt er zu jener Zeit das gebräuchlichste Panzerabwehrge-

» Obschon sich die Hurricane Tank-Buster gut im Kampf schlagen, sind sie ein besserer Notbehelf

fand am 8. Juni 1942 bei den erneuten Kämpfen um Tobruk statt.

Obschon sich die Hurricane Tank-Buster gut im Kampf schlagen, sind sie ein besserer Notbehelf. Ergo keimt bald der Ruf nach

schütz der britischen Armee dar. Allerdings ist die Waffe zu schwer und unhandlich für die Hurricane.

Inwieweit der Sechspfünder generell als Flugzeugbewaffnung infrage kommt, klärt

Mit modifizierter PAK im Bug: Mosquito FB Mk.XVIII Tsetse. Die hier gezeigte Maschine mit ihren auffälligen Invasionsstreifen gehört zur No 248 Sqn. (siehe Zeichnung Seite 29)

Foto RAF/Sammlung Wolfgang Mühlbauer





Ab September 1943 auch beim RAF Coastal Command: Mosquito FB Mk.VI

Foto RAF/Sammlung Wolfgang Mühlbauer

die RAF rasch anhand grundlegender Versuchsreihen am Boden. Die Resultate überzeugen. Am 19. März 1943 stößt das Air Ministry De Havilland dazu an, die Mosquito mit der 57-mm-PAK auszurüsten. Mittlerweile sind die U-Boote der Kriegsmarine freilich viel bedrohlicher für die Alliierten als die schrumpfenden Reste an Wehrmachtspanzern auf nordafrikanischem Boden ...

Zigaretten als Schrittmacher

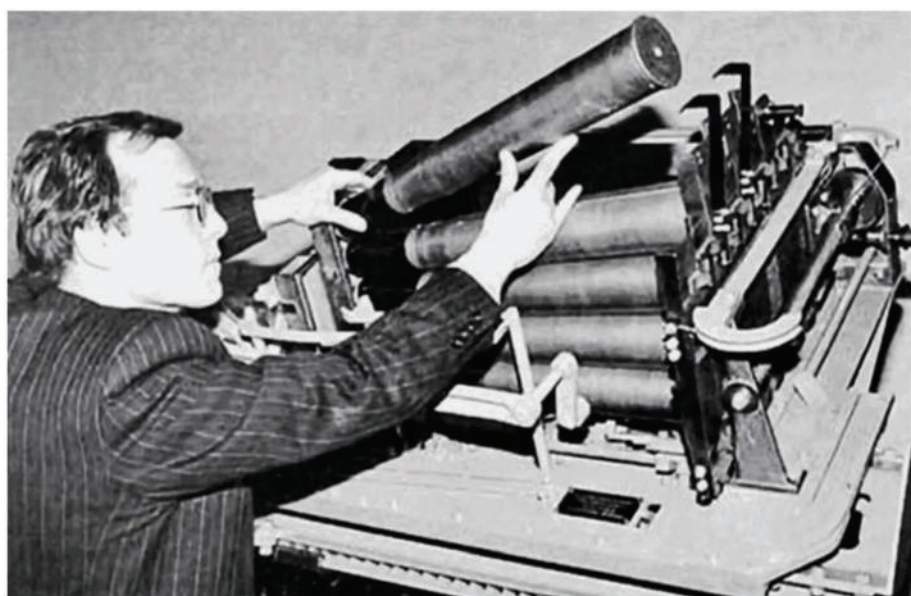
Obwohl das Luftfahrtministerium zunächst mit genauen Angaben geizt, rechnet man bei De Havilland in Hatfield kaum mit Schwierigkeiten. Zumal es schon theoretische Vorarbeiten gibt. Seit Monaten liegen im Projektbüro Studien zum Einbau einer schweren Bordkanone, Kaliber 94 Millimeter, in die Mosquito vor. Ferner existieren detaillierte Gewichtskalkulationen für eine mögliche Erdkampfversion mit zusätzlichem Panzer-schutz. So lässt sich ruhigen Gewissens behaupten, dass die Zellenstruktur der Mosquito den Rückstoß des Sechspfünders anstandslos verkraftet.

Die 57-mm-Bordkanone entspricht weitgehend dem besagten Panzerabwehrgeschütz, fußt jedoch in wichtigen Einzelheiten auf dessen abgewandelter Ausführung Mk IIA mit automatisierter Ladehilfe für die Royal Navy. Der Autolader stammt von der Molins Machine Company, bekannt für ihre innovativen Maschinen zur industriellen Herstellung, Sortierung und Verpackung von Zigaretten. Desmond W. Molins, Sohn einer der beiden Firmengründer, legt reichhaltige Erfindungsgabe an den Tag. Nicht bloß mit Blick auf die Zigarettenproduktion. Seit Kriegsbeginn hat er sich überdies darauf konzentriert, die Munitionszuführung bei Maschinen- und Schnellfeuerkanonen zu verbessern.

Wenig Änderung am Flugzeug

Vereinfacht dargestellt, rüstet Desmond Molins den bisher verwendeten Autolader auf elektrisch betriebenes, vollautomatisches Nachladen um. Zugleich erhöht er den Munitionsvorrat auf bis zu 23 Granaten. Nach kleineren Änderungen am Geschütz greift alles reibungslos ineinander – die Airborne Six-Pounder Class M Gun, allgemein besser bekannt als Molins Gun, ist geboren.

Im Frühjahr 1943 beginnen in Hatfield erste Schießversuche. Statisches Versuchs-



Entwickelt bei Molins: der vollautomatische Lademechanismus für das schwere Bordgeschütz der Tsetse-Mosquito Foto Molins Machine Corp./Sammlung Wolfgang Mühlbauer

De Havilland Mosquito FB XVIII

Länge	12,54 m
Höhe	3,75 m
Spannweite	16,50 m
Tragflügelfläche	40,41 m ²
Antrieb	Zwei flüssigkeitsgekühlte Rolls-Royce Merlin-23-Zwölfzylinder-V-Motoren mit je 1390 PS Startleistung
Max. Startmasse	10 099 kg*
Höchstgeschwindigkeit	608 km/h in 3965 m*
Reichweite	2985 km*
Dienstgipfelhöhe	10 058 m*
Bewaffnung	vier Browning-.303-MG, eine 57-mm-Kanone
Besatzung	2 Mann

* Daten FB Mk.VI (für FB Mk.XVIII liegen keine näheren Angaben vor)



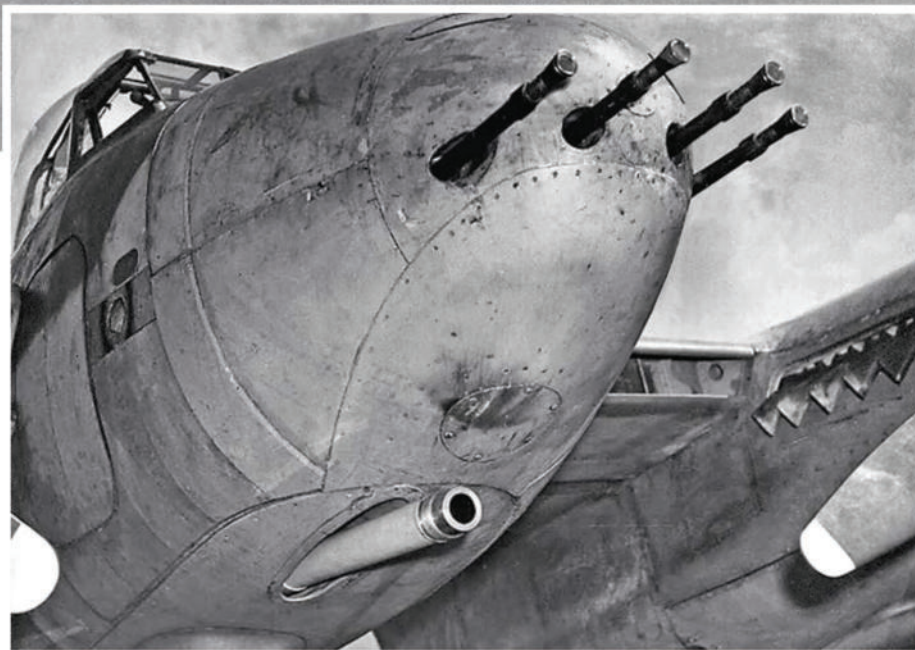
HJ732/G, eine umgebaute FB Mk.VI, ist das Musterflugzeug der späteren Tsetse

Foto De Havilland/Sammlung Wolfgang Mühlbauer

kaninchen ist eine flügelahme Mosquito, die man nach einem Landeunfall nicht wieder instand gesetzt hat. Das Geschütz anstelle der vier 20-mm-MK im Bombenschacht einzurüsten, bereitet kein Kopfzerbrechen. Dank ihrer hölzernen Struktur lässt sich die DH.98 unkompliziert anpassen. Der »6-pounder« selbst sitzt zehn Zentimeter rechts versetzt von der Mittellinie; sein stumpfer Lauf ragt leicht abwärts geneigt aus der Nase. Der Rückstoßmechanismus macht eine kleine charakteristische Rumpfausbeulung notwendig. Wie erwartet steckt die Flugzeugzelle den beachtlichen Rückstoß gut weg. Ansonsten braucht es lediglich etwas Feinanpassung, dann scheint die Molins Gun ein praktikables Bordgeschütz.

Stauluft im Lauf

HJ732/G, eine umgebaute FB Mk.VI, wird fliegender Erprobungsträger beziehungsweise Musterflugzeug der künftigen Mosquito FB Mk.XIII – wie die neue, mit »Special Weapon« bestückte Jabovariante offiziell heißt. Der passende Spitzname dafür: Tsetse, wohl treffend angelehnt an die afrikanische Stechfliege mit ihrem charakteristischen Rüssel. Entsprechend umgemodelt, hebt HJ732/G am 8. Juni 1943 zum



Wegen des starken Mündungsdrucks der 57-mm-Kanone muss die untere Bugspitze zusätzlich geschützt werden

Foto De Havilland/Sammlung Wolfgang Mühlbauer

ersten Testflug ab. Danach wird die Maschine zeitnah an das Aeroplane and Armament Experimental Establishment (A&AEE) in Boscombe Down für weiterführende Versuche überstellt.

Wie sich zeigt, kann die Munitionszuführung bei Flugmanövern mit mehr als 2,5-facher g-Belastung haken. Viel kritischer ist indes die Stauluft, die abhängig von der Fluggeschwindigkeit den Lauf durchströmt, sobald der Geschützverschluss beim Nachladen für etwa 1,5 Sekunden offen ist. Bis zu 460 Kubikmeter Luft werden dabei schlag-

artig zusammen mit Pulvergasen in den Rumpf gedrückt, was zum einen Spannungen in der Zellenstruktur verursacht, zum anderen beim Einpressen der Granaten stören kann. Desmond Molins hat dies offenbar vorausgesehen und einen speziellen Mündungsaufsatz entworfen, der direkt mit dem Verschluss in Verbindung steht, und alles bereits im Januar 1943 patentieren lassen.

So gut es geht geschützt

Serienmäßig rollt die Tsetse mit 408 Kilogramm zusätzlichem Panzerschutz aus der

Vickers S-Gun und Six-Pounder

Panzerabwehr aus der Luft zwingt die RAF über weite Phasen des Zweiten Weltkriegs hinweg zur Improvisation. Unter dem Druck deutscher Panzervorstöße in Nordafrika behilft sie sich eilig mit der 4-cm-S-Kanone von Vickers. Als die Deutschen schwerere Panzer an die Front bringen, wird die 5,7-cm-PAK entsprechend abgewandelt.

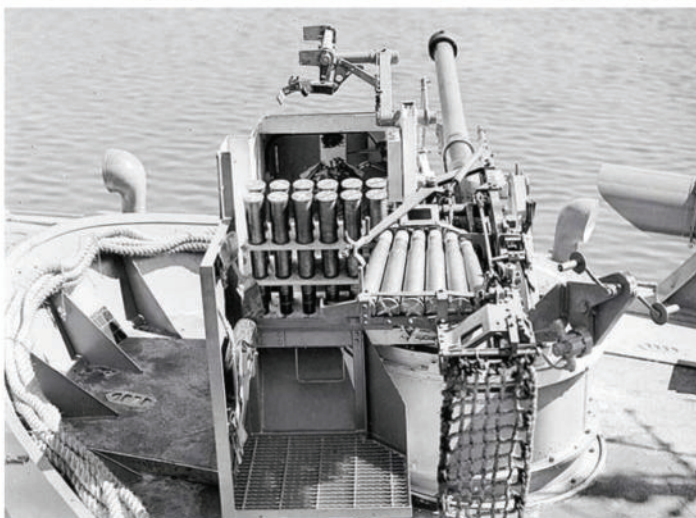


Hawker Hurricane Mk.IID mit 40-mm-Geschützen zur Panzerjagd

Alle Abbildungen
Crown Copyright Slg.
Wolfgang Mühlbauer



Der Six-Pounder ist Standard-PAK der britischen Armee Mitte des Zweiten Weltkriegs



Auf Schnellbooten zu finden: Mk.VII Six-Pounder Gun mit Molins-Ladeautomat

Halle, der sie gegen Feindbeschuss von unten wappnen soll. Mehrere Stahlplatten schützen die Unterseiten jeder Motorgondel – ähnlich wie Boden, Seiten und Frontbereich im Besatzungsraum sowie die Abdeckklappen des unteren Waffenschachtes, in dessen hinterem Bereich zudem ein Behälter für 295 Liter Zusatzkraftstoff eingebaut wird. Dünne Stahlplatten direkt über der Geschützöffnung sowie in der unteren Bugspitze schützen vor dem Druck der Mündungsgase. Später folgen noch Verstärkungstreifen auf den inneren Landeklappen.

Die ersten Einsätze der Tsetse

Im Juli 1943 stoßen die ersten beiden Serienexemplare der FB Mk.XVIII (HX902/G und HX903/G) zum A&AEE, um die nötigen Einsatztaktiken für die »Special Weapon« zu finden, unter anderem mithilfe einer hölzernen Attrappe eines U-Boot-Turmes. Letzten Endes schält sich ein langer, geradliniger Anflug in einer konstanten Höhe von 15 bis 30 Metern als bestes Angriffsverfahren heraus. Bis zu sieben Schuss können mit hoher Treffgenauigkeit in einem Rutsch auf das Ziel abgegeben werden. Zum Oktober 1943 ist die Erprobung der Tsetse abgeschlossen. Dass sie indes schleppend sowie in geringer Zahl die Werke verlässt, steht auf einem anderen Blatt ...

Kurz darauf werden HX902/G und HX903/G der No 618 Sqn zugeteilt. Der Verband wartet seinerzeit darauf, Schiffe mithilfe der ungewöhnlichen Highball-Rollbombe zu bekämpfen, die er zuvor monatelang erprobt hat – eine Geschichte für sich, die es später einmal zu erzählen gilt. Da Highball vorerst nicht einsatzbereit ist, schickt die No 618 Sqn einige Besatzungen samt der beiden FB Mk.XVIII als »Special Detachment« unter großer Geheimhaltung zur No 248 Sqn, die mit ihren Bristol Beaufighter X von Predannack im Süden Cornwalls aus über der Biskaya operiert.

Begleitet von vier Beaufighter, folgt der erste, obschon ereignislose Kampfeinsatz der beiden Tsetse am 4. November 1943. Drei Tage danach steht der nächste Feindflug an. Diesmal kommt es zum Schusswechsel mit einem deutschen Begleitschiff. Der einzeln fahrende Trawler kassiert Geschütztrefter, doch zerschellt im Gegenzug HX902/G auf dem Wasser und reißt ihre Besatzung in den Tod.

Durchlöcherter U-Boot-Turm

Am 7. November trifft HX903/G als erste Tsetse auf ein aufgetauchtes Unterseeboot. Es handelt sich um U-123 auf der Rückfahrt



De Havilland Mosquito FB Mk.XVIII
Tsetse (s/n NT225) der No 248
Sqn im Erscheinungsbild Anfang
August 1944 (siehe Foto Seite 24)

Zeichnung Marcelo Morard

nach Lorient. Insgesamt acht Salven durchlöchern den Turm. Gleichwohl hat die Molins Gun nach dem ersten Angriff Ladehemmung; die übrigen Attacken sind auf MG-Feuer beschränkt. Im Anschluss kann U-123 nicht mehr tauchen, der Kommandant fordert Luftunterstützung an. Ein paar Stunden später erreicht das Boot schließlich

Cornwalls. Ab dem 20. Februar 1944 zieht die No 248 Sqn dann ausschließlich mit Mosquitoes in den Kampf.

Knapp drei Wochen später, am Vormittag des 10. März, stoßen vier FB Mk.VI und zwei Tsetse nördlich von Kap Penas an der spanischen Nordküste auf einen stark gesicherten Konvoi, dem mehrere Ju 88 Luftdeckung

geben. Tatsächlich zielt die Mission auf das japanische Versorgungs-U-Boot I-29 ab. Von Singapur kommend, soll es mit seiner kriegswichtigen Ladung seltener Rohstoffe wie Wolfram, Zink und Zinn auf den letzten Drücker aufgehalten werden. Das Vorhaben misslingt; I-29 läuft am folgenden Tag in Lorient ein.

» Zu den wichtigsten Erfolgen der Tsetse zählt die Versenkung von U-976 am 25. März 1944

Lorient. Der Angriff zeigt Folgen: Fortan haben deutsche U-Boote im Golf von Biskaya Geleitschiffe an ihrer Seite.

Zug um Zug treffen weitere Tsetse in Predannack ein. Zugleich gibt die No 248 Sqn ihre Beaufighter X zusehends gegen Mosquito FB Mk.VI ab. Im Februar verlegt der Verband samt »Special Detachment« nach Portreath im Norden

geben. Anscheinend soll ein beschädigtes U-Boot sicher nach Hause gebracht werden. Beim ersten Aufeinanderprallen ziehen drei der Junkers-Maschinen den Kürzeren. Während sich die beiden Tsetse auf das U-Boot konzentrieren und einige Treffer landen, bleiben die übrigen Mosquitos in wirre Luftkämpfe verwickelt. Das Besondere an dem Einsatz: Er hat einen nachrichtendienstli-

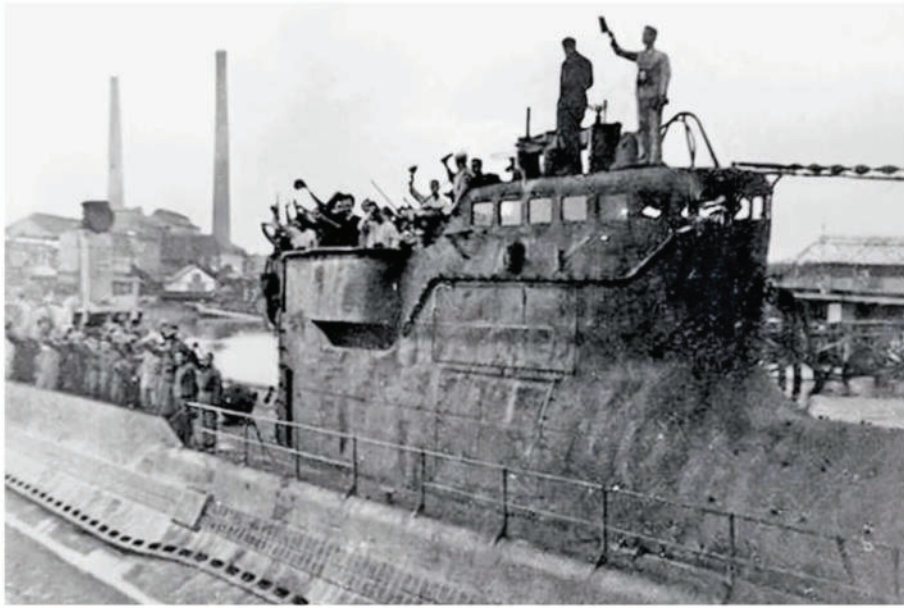
Verheerende Raketengeschosse

Zu den wichtigsten Erfolgen der Tsetse über der Biskaya zählt die Versenkung von U-976 am 25. März 1944. Darüber hinaus ziehen die Flugzeuge neben einer Anzahl Überwasserschiffe drei weitere U-Boote schwer in Mitleidenschaft. Als nächster Frontverband rüstet die No 235 Sqn bis Juni 1944 vollständig auf FB Mk.VI- und FB Mk.XVIII-

Deutlich zeigt sich hier die Größe der Molins Gun im Vergleich zum Flugzeug Havilland Mosquito

Foto RAF/Sammlung Wolfgang Mühlbauer





**Erfolglos von Tsetse-Mosquitos gejagt:
das japanische Versorgungs-U-Boot I-29
im Hafen von Lorient**

Foto CC 1.0/Sammlung Wolfgang Mühlbauer

Maschinen um. Anfang September verlegen beide Einheiten nach Banff in Nordschottland. Hier gehen sie letztlich im gleichnamigen Strike Wing auf, das bis Kriegsende dem gegnerischen Schiffsverkehr in den Küstengewässern vor Norwegen bis hinunter nach Kiel schwer zusetzt.

Obwohl sich die FB Mk.XVIII bewährt, bleibt es bei lediglich 27 Exemplaren. Offensichtlich gelten ungesteuerte Raketen-geschosse als bessere Alternative zur Molins Gun. Zwar sind sie unpräziser, verlangen aber ungleich weniger Aufwand, um die Flugzeuge passend auszurüsten. Außerdem ist es weniger gefährlich, damit anzugreifen. Das Geschütz zwingt zum stur geradlinigen Anflug, wobei das Feuer aus etwa 1500 Metern eröffnet und oft so lange beibehalten wird, bis die Tsetse weniger als 75 Meter vom Ziel trennen. Raketenprojekteile hingegen lassen sich aus etwa 1400 Metern Distanz salvenweise mit ausreichender Treffgenauigkeit abfeuern, um danach sofort abzu-drehen. Selbstverständlich hat eine volle Raketen-salve nicht – wie gerne behauptet – ähnliche Feuerkraft wie die Geschützbatterien eines mittleren Kreuzers. Doch ihre Wirkung ist allemal verheerend genug.

Eine Tsetse bei der U.S. Navy

Losgelöst davon erweckt die Molins Gun Interesse jenseits des großen Teichs. Ende April 1945 übernimmt die U.S. Navy eine Tsetse (PZ467), teilt ihr eine eigene Seriennummer zu (91106) und testet sie im direkten Vergleich mit der North American PBJ-1H Mitchell. Letztere trägt eine 7,5-Zentimeter-Kanone im Bug, die manuell geladen wird. Trotz des kleineren Kalibers schindet die britische Waffen-anlage nachhaltig Eindruck. Zuverlässigkeit wie Feuerrate sind der T13E-1-Kanone in der PBJ-1H eindeutig überlegen. Ferner hält die amerikanische Marine den Molins-Autoloader ebenso geeignet für rückstoßfreie Geschütze oder sogar drallstabilisierte Rake-ten-geschosse.

Weiteres zur De Havilland Mosquito lesen Sie in einer kommenden Ausgabe von *Flugzeug Classic*. ■

**Nur 27 FB Mk.XVIII werden fertig. MM424
endet bei der No 254 Sqn; dort wird sie
im September 1946 ausgemustert**

Foto RAF/Sammlung Wolfgang Mühlbauer



**Mit Raketen-geschossen bestückte
FB Mk.VI sind letztlich die
bessere Alternative zur Tsetse**

Foto RAF/Sammlung Wolfgang Mühlbauer



Bisher zur De Havilland Mosquito

unter anderem erschienen:

FC 05/22 Auf den Punkt

FC 01/23 Mosquito für die Nachtjagd

FC 03/24 Konsequenz zum Allrounder